

Revalsche Zeitung.



Bekanntmachungen aller Art werden bis 11 Uhr Morgens angenommen.

Eine dreizehntel Petitzelle oder deren Raum kostet 3 Kopeken (16. W.)

Expedition: Langstraße Nr. 27.

Dienstag den 6. August.

Ausgabe: von 7 bis 9 Uhr Abends.

Inländische Nachrichten.

[Personal-Nachrichten.] Ernannt: der zum Generalstabe gezählte Rittmeister vom Chevalier-Garderegiment Fürst Sachowskoi — zum Flügel-Adjutanten Sr. Majestät; der Stadt-Befehlshaber von Odessa, General-Major Antonowitsch, zum bessarabischen Kriegs-Gouverneur.

Umbenannt: der beim Ministerium des Innern dienende wirkf. Staatsrath Murawjew — zum General-Major.

Entlassen: der Kriegs-Gouverneur der Stadt Kowno und Kownosche Civil-Gouverneur General-Lieutenant Baron Engelhardt 2. auf seine Bitte krankheitshalber von diesem Amte, mit Verbleibung bei der Garde-Cavallerie.

Für die Zeit der Abwesenheit des sich auf eine Inspectionsreise begebenden Ober-Verwalters der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten Ingenieur-General-Lieutenants Melnikow wird dessen Gehülfe, General-Lieutenant Gerstfeldt, seine Stelle vertreten.

Helsingfors. Wie „F. A. L.“ schreibt, hat Se. Maj. der Kaiser auf einen Seitens des General-Gouverneurs Baron Rosassowsky zum Namenstage Ihrer Maj. der Kaiserin telegraphisch abgestatteten Glückwunsch am selben Tage folgendes Telegramm abfertigen zu lassen geruht: „Barskoje-Selo, 22. Juli 1863.

Wir danken aufrichtig für den Glückwunsch. Mein Besuch in Finnland hat bei Mir den angenehmsten Eindruck hinterlassen.“

— Mittelfst Allerhöchsten am 18. Juli in Tawastehus unterzeichneten Rescripts an den General-Gouverneur von Finnland ist in Sachen der finnischen Sprache Folgendes verordnet worden:

1) Wenngleich die schwedische Sprache fortfahren soll, die officielle des Landes zu sein, so wird doch andererseits die finnische Sprache in allen den Dingen für gleichberechtigt erklärt, welche die eigentlich finnische Bevölkerung unmittelbar berühren; in Folge dessen sollen finnische Schriften und Verhandlungen fortan bei allen Gerichten und Behörden Finnlands unbehindert angenommen werden.

2) Mit Ausgang des Jahres 1883 soll die finnische Sprache in voller Ausübung des ihr oben zuerkannten Rechts, was die von den Gerichten und Behörden gemachten Ausfertigungen betrifft, treten; jedoch so, daß diejenigen Untergerichte und Beamten, welche schon jetzt in der finnischen Schriftsprache so bewandert sind, daß Protocolle und Verhandlungen von ihnen in dieser Sprache auszufertigt werden können, sich derselben so oft bedienen sollen, als es verlangt wird.

3) Dem kaiserlichen Senat in Finnland wird es anheimgestellt, Sr. Majestät unterthänigste Vorschläge darüber zu machen, wie die finnische Sprache am besten zur Gerichts- und Amtssprache Finnlands erhoben werden könne. (F. A. L.)

— Die Finnländischen Blätter berichten, daß, nachdem vor dem Kaiserl. Palais in Helsingfors das finnländische Nationallied „Vårt Land“ gesungen worden war, Se. Majestät sich anerkennend über die schöne, mächtigklingende Melodie desselben auszusprechen, so wie sich nach der Person des Componisten zu erkundigen geruht haben. Als Se. Majestät erfuhren, daß Prof. Pacius (der Componist des Liedes) in eigener Person den Gesang dirigirt habe, ward Leterer ins Palais gerufen, und geruhte Se. Majestät ihm in den gnädigsten Ausdrücken seine Zufriedenheit mit dem Liede auszusprechen.

— Se. Maj. der Kaiser hat in Anerkennung der von den finnischen Truppen im Lager von Parola bewiesenen Haltung dem Hrn. General-Gouverneur Baron Rosassowsky Seinen aufrichtigen Dank, den Inspectoren der Truppen General v. Willebrand und Graf Amikow, sowie sämtlichen Offizieren Sein gnädiges Wohlwollen zu erkennen zu geben, den mit Abzeichen versehenen Soldaten, eine Gratification von 3 Rbl., den übrigen von 1 Rbl. pr. Mann zukommen zu lassen geruht.

— Seine Majestät der Kaiser hat eine von dem Wilnaschen Kriegsgouverneur Allerhöchstdemselben unterbreitete Ergebnissadresse entgegenzunehmen geruht und anbefohlen, dem Adelsmarschall des Wilnaschen Gouvernements, wirklichen Staatsrath Domeiko, der die Adresse unterzeichnet und vorgestellt hatte, das Allerhöchste Wohlwollen, dem Adel des Gouvernements aber, der

denselben mit der Unterzeichnung und Vorstellung der Adresse bevollmächtigt hatte, die Allerhöchste Anerkennung eröffnen zu lassen. (N. P.)

— [Attentat.] Der „Russ. P. B.“ wird aus Wilna vom 30. Juli geschrieben: Ein entsetzlicher Vorfall! Heute um 8 Uhr Morgens ward ein Attentat auf den Wilnaschen Adelsmarschall, wirkf. Staatsrath Domeiko gemacht. Es kam ein Mann, wie man sagt, ein hiesiger Einwohner, in die Wohnung des Adelsmarschalls und gab dem im Vorzimmer stehenden Bedienten die Weisung, ihn bei seinem Herrn anzumelden. Herr Domeiko saß noch in seinem Kabinet im Schlafrock und trank Thee. Der ins Kabinet hineingelassene Unbekannte sprach einige Worte mit Hrn. D., zog darauf aus seiner Rocktasche eine Pistole und stürzte sich auf sein Opfer. Auf den Ruf des Hrn. D. eilte der Diener herbei, der seinerseits einige Wunden erhielt. Das Geschrei wurde auf der Straße gehört und als man von dort zu Hülfe kam, verbarg sich der Mörder. Die Wunden des Hrn. D. sind nicht gefährlich, dagegen ist der Diener an den Folgen seiner Verwundungen gestorben. Die ganze Straße, in der das Haus des Hrn. D. gelegen, ist von Militär besetzt, vor jedem Hause steht eine Schildwache. Die Untersuchungen haben bisher noch nichts ergeben. Hr. D. ist in den revolutionären Blättern schon längst Verräther genannt worden.

St. Petersburg, 1. August. Die Reichsbank hat die Ehre zur Kenntniß des Publicums zu bringen, daß sie Scheine für zinsliche Termin-Einlagen hat anfertigen lassen und jetzt in Uebereinstimmung mit den am 31. Mai d. J. Allerhöchst bestätigten neuen Regeln, Summen von mindestens 400 Rbl. S. zur verzinlichen Anlegung annimmt und nach Wunsch des Einlegers auf seinen eigenen Namen oder den einer andern Person einen oder mehrere Scheine giebt, die folgende Zinsen tragen:

- a) 4 pCt. jährlich von Kapitalien, die auf 5 Jahre eingelegt sind.
- b) 4½ pCt. von Kapitalien, die auf 10 Jahre oder längere Zeit bis zur Volljährigkeit eingelegt sind.

Die Terminalscheine können später in kleinere Summen von nicht weniger als 200 Rbl. S. getheilt werden, nach den auf denselben angegebenen Regeln übertragen, als Caution bei Lieferungs-Contracten angenommen und vorgezeigt werden, um aus der Bank oder ihren Comptoirs Darlehen zu erhalten.

Scheine, die vor der Bestätigung der erwähnten Regeln von der Bank ausgegeben und nicht auf andere Personen übertragen oder zu den eben angeführten Zwecken benutzt worden sind, können auf Wunsch gegen neue eingetauscht werden, jedoch mit der Bedingung, daß der ursprünglich festgesetzte Termin zur Rückgabe bei diesem Tausche nicht verkürzt werde.

Die Procente für solche Scheine können nach Ablauf der halbjährigen Termine für jedes halbe Jahr oder für mehrere Termine auf einmal jederzeit in Empfang genommen werden.

Ist der Termin zur Auszahlung des Kapitals gekommen, so können die Scheine gegen neue, oder gegen baares Geld eingetauscht werden.

Auf Einlagen, die bis zur Zurückforderung oder auf unbestimmte Zeit gemacht werden, zahlt die Reichsbank jährlich 3 pCt. und ertheilt nur einen Schein für alle Einlagen auf den Namen des Einlegers; dieser Schein darf nicht auf Andere übertragen oder als Caution deponirt werden. (D. P. B.)

— [Die russische Emigration] d. h. die 27,000 Reisenden aus allen Theilen Rußlands in allen Theilen Europas bez. die Ursachen und tiefere Bedeutung dieser Erscheinung sind dem „Aen“ der Gegenstand einer größeren, durch zwei Nummern gehenden Abhandlung. In dem Wahne, oder wenigstens mit dem Vorgeben, — so wäre etwa der Kern der vielen satyrisch gefärbten Illustrationen dieses Artikels zusammenzufassen —, irgend ein Gut im Auslande zu finden, sei es nun Erziehung, Bildung, Gesundheit u. A., was das Vaterland nicht bietet, gehen die Reiseepidemiker hinaus, und kehren merkwürdiger Weise fast immer mit dem trostlosen Geständnisse zurück, von dem Gesuchten nichts gefunden zu haben. Was treibt sie denn doch immer von Neuem hinaus? fragt der Verfasser. Er antwortet: die Möglichkeit, das ganze Leben in der Eigenschaft

eines Reisenden zu verbringen, ein Mensch zu sein, der nirgend einen beständigen Wohnsitz, keinerlei dauernde Geschäfte hat, und eben deshalb unbedingt zu gar nichts verpflichtet ist! Zu Hause mahnen ihn hundert Verhältnisse an versäumte Pflichten gegen sich, gegen die Seinen, gegen das Gemeinwesen: im Auslande liegen ihm solche Mahnungen fern. Nichts tritt ihm da entgegen, was ihm seine Unterlassungssünden vorzurücken berechtigt und geneigt wäre: er kann ohne Gewissensstörungen genießen und immer wieder genießen. — Es wäre heilsam, wenn man auch bei uns diese gewiß ganz zutreffende Erklärung der „russischen Emigration“ beherzigen würde. Denn wie Mancher geht ja auch bei uns zu Lande hinaus, und immer wieder hinaus, um der Stimme des Gewissens zu entgehen, die da sagt, daß man zu Hause ein unnützer Knecht ist.

Ausländische Nachrichten. Deutschland.

Berlin, 8. August. Nachdem die „Kreuzzeitung“ bereits gestern aus Wien berichtet hatte, daß Se. Majestät der König die Theilnahme am Frankfurter Fürstentage abgelehnt hat, bestätigt sie diese Mittheilung heute „auch anderweitig aus sicherer Quelle.“ — Die offiziöse „N. A. Z.“ hält diese Version für richtig, und fügt dann hinzu: „Soviel uns bekannt, ist keinem der betreffenden Kabinette — jedenfalls nicht dem preussischen — bisher das Material unterbreitet worden, welches der Fürstentag zur Grundlage dienen soll, und somit könnte dieselbe unter keinen Umständen etwas Thatsächliches zu Stande bringen. Hieraus entsteht das allerdings gegründete Bedenken, daß bei der Aufregung, in welche die Gemüther durch einen derartigen Schritt versetzt werden müssen, eine resultatlose Konferenz nur dazu beitragen würde, gerade die Träger der deutschen Dynastien ihren Völkern gegenüber in eine Lage zu versetzen, welche wir geradezu als eine falsche bezeichnen möchten. Als eine notwendige Vorbedingung eines solchen Fürstentages erscheint uns zunächst die vorgängige, zweifelloste Sicherheit, daß die Konferenz zu einem bestimmten, greifbaren Resultat führen müsse, und so lange hierüber ein Zweifel bestehen kann, so lange würden wir auch die begründeten Bedenken begreifen, welche den Souverän Preußens von der Mitwirkung bei einem Akte zurückhalten müßten, der keine Frucht zu bringen verspricht. Etwas ganz Anderes wäre es, wenn nach den vorangegangenen Berathungen der Fürsten-Kongreß zusammenträte, um die Beschlüsse der Kabinette zu sanktioniren. Preußen hat niemals Verhandlungen über Bundesreformen abgelehnt, und würde sich auch jetzt sicher an denselben betheiligen, wenn sie auf einer Konferenz der Bevollmächtigten und auf Grund einer bestimmten Vorlage stattfinden sollten. Aber diese Vorlage mangelt bis jetzt, und es ist wohl nicht gut möglich, daß die kurze Zeit von hier bis zum 16. ausreiche, um das Fundament für die Konferenz zu schaffen.“

Italien.

Aus Neapel, 29. Juli, wird der „Perserveranza“ geschrieben: „Vorgestern kam ein bourbonischer Major Namens Raffaele del Giudice mit einem österreichischen Passe versehen, mit einem Dampfer von Triest hier an. Da er zu jenen gehört, welche für eine besondere Ueberwachung empfohlen sind, indem er öfter von Triest nach Civita-Vecchia gereist war, wahrscheinlich in Angelegenheiten, welche auf das Brigantenwesen Bezug haben, so wurde er sogleich verhaftet. Man fand bei ihm einen an ihn gerichteten Brief, der bourbonische Verschwörungen betrifft, und eine in Triest von einem gewissen Mariano Burman ausgestellte Quittung über 12,000 Fr., die letzterer von del Giudice erhalten hat.“

Frankreich.

Paris, 8. August. Es ist sehr zweifelhaft geworden, ob der Kaiser für den 15. August nach Paris kommt. Noch vor acht Tagen war ausgemacht, daß er sein Namensfest diesmal hier feiern würde, und es knüpfte sich an seine Anwesenheit sogar eine kleine diplomatische Combination. Als nämlich in Folge der russischen Antworten die Staatspapiere mehrere Tage lang fielen, beantragte Hr. Fould, es solle, zur Beruhigung der Gemüther, eine Note im „Moniteur“ erscheinen, die den Krieg keineswegs als unvermeidlich darstellt. Diese Note ist auch wirklich ausgearbeitet worden, aber es hatten sich gegen ihr Erscheinen schließlich Bedenken erhoben, die man Hr. Fould, als er aus Neue dieserhalb interpellirte, in folgender Weise zu erkennen gab: die Baisse an der Börse habe nachgelassen, und es sei daher um so weniger Grund vorhanden, Rußland in seinen Sicherheitsgefühlen zu bestärken; der Kaiser, der am 15. August eine kurze Anrede an das diplomatische Corps halten wolle, würde diese Gelegenheit zu einer Beruhigung der Gemüther benutzen. Bei dieser Combination ist es denn auch einige Tage lang geblieben. Aber bei der augenblicklichen Lage wird der Kaiser sich jeder direkten Kundgebung enthalten.

Der „Constitutionnel“ und die „France“ sprechen sich über die österreichische Einladung zum Frankfurter Fürstentage sehr beifällig aus, besprechen bei diesem Anlaß auch die gegenwärtige Lage Preußens und sind der Ansicht, daß die Zusammenkunft auch auf den Gang der allgemeinen Politik einen wesentlichen Einfluß üben könne. — Der König Georg I. wird nach der „France“

im nächsten Monate Kopenhagen verlassen, und sich zwei Tage in Brüssel, sechs Tage in England und sechs in Frankreich aufhalten.

Paris, 9. August. Die Polnische Frage wird uns jetzt wohl einige Tage ruhen lassen, da die drei Depeschen glücklich auf dem Wege nach Petersburg sind. Wie es heißt, hat das Wiener Cabinet der Französischen und Englischen Regierung vorgeschlagen, in einem zu diesem Behufe abzufassenden Protokolle die Tragweite der „sechs Punkte“ zu fixiren und dieses Protokoll von Rußland unterzeichnen zu lassen. Die acht Mächte des Wiener Vertrages würden alsdann nichts zu thun haben, als die neuen Einrichtungen zu sanctioniren. Man betrachtet diesen Vorschlag als eine dem Petersburger Cabinet gemachte Concession. Ich behalte mir vor, hierauf zurückzukommen, sobald ich erfahren habe, ob dieser Vorschlag wirklich in den drei Depeschen, die jetzt auf der Reise sind, vorkommt. Dem Hrn. von Brunnow in London gebührt der Ruhm, das Englische Cabinet über die Unzweckmäßigkeit einer collectiven Note aufgeklärt zu haben; der Fürst Gortschakoff hat ihm seine Unterredung mit Lord Napier mitgetheilt. Der Bericht dieses letzteren und die Vorstellungen des Hrn. v. Brunnow bestärkten Lord Palmerston in seiner Ueberzeugung, daß England dem Tuilerieen-Cabinet nicht auf dem abschüssigen Boden der gemeinschaftlichen Action folgen dürfe.

Der Contre-Admiral La Roncière Le Nourry wird von seiner Reise nach der Ostsee, die er auch bis Petersburg ausgedehnt hat, in den ersten Tagen der nächsten Woche zurück erwartet; daß er Sr. Maj. dem Kaiser Alexander einen eigenhändigen Brief Napoleons überbracht habe, ist ein leeres Gerücht. (N. Pr. Z.)

England.

London, 8. August. Obgleich Alles darauf hinzudeuten scheint, daß Polen vor der Hand seinen Kampf gegen die russische Herrschaft allein auszutämpfen haben wird, sieht man in hiesigen Kreisen die Lage Preußens als eine bedenkliche an. In einem wohlmeinend gehaltenen Artikel sucht die „Saturday Review“ alle Freunde Preußens und Norddeutschlands auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Sie sagt im Wesentlichen: Viele Anzeichen sprechen dafür, daß der Kaiser Napoleon nicht die Absicht hat, die polnische Frage beseitigen zu lassen, ohne vorher einen sichern Grund zu einem Streit mit Preußen gelegt zu haben; und zwar zu einem Streit, der jeden Augenblick angebunden werden kann. Grade im Moment, wo es klar geworden ist, daß England und Oesterreich entschlossen sind, den Frieden aufrecht zu halten und wo folglich das Verhalten Preußens seine Wichtigkeit verloren hat, läßt die französische Regierung im „Moniteur“ eine Schilderung von Preußens Politik erscheinen, die in den bittersten Ausdrücken abgefaßt ist. Der Pamphletist, der die Weisung hatte, oder es auf sich nahm, die imperialistischen Ideen über Polen zu erläutern, behandelte Preußen als eine Art erbliches Terrain für französische Unternehmungen und erinnerte die Preußen in triumphirendem Tone an Jena und Friedland. Ein Krieg mit Preußen wäre in Frankreich aus vielen Gründen äußerst populär.

Theoretisch genommen würden England und Oesterreich sehr dagegen sein, daß Frankreich die Rheingrenze gewinne. England würde für das Gleichgewicht Europa's zittern, und Oesterreich sich gedemüthigt fühlen, wenn Tausende von Deutschen auf ewig unter die Herrschaft französischer Präfecten kämen. Solch' eine Veränderung wäre ein Riß durch die politischen Ueberlieferungen, an denen England und Oesterreich festhalten. Aber andererseits kann man schwer sicher sein, daß Preußen nicht allein gelassen würde, wenn Frankreich seine Zeit zu wählen wüßte. Wenn England sich lau verhielte, würde Oesterreich — bei der Kriegslust der Italiener und der Stimmung der noch lange nicht veröhnten Ungarn — kaum thätig Partei ergreifen. Niemand aber, der England kennt, wird sich sicher fühlen, daß wir schneller Krieg anfangen würden, um Preußen die Rheinprovinz zu erhalten, als wir gethan, um Italien vor dem Verlust Savoyens zu schützen. Wenn die französische Presse uns jetzt beschuldigt, wir hätten die Franzosen mit dem Versprechen der Rheinprovinz zum Kriege für Polen aufzumuntern gesucht, so ist dies ein Unsinn. Niemand in England denkt daran, einen solchen Tauschhandel direkt gutzuheißen. Aber vollkommen wahr ist, daß der gewöhnliche Engländer heutzutage über eine Schädigung Preußens durch Frankreich sich weniger ereifern und grämen dürfte, als vor zwei oder drei Jahren.

Von dem Aufruf der polnischen Nationalregierung an die Völker und Regierungen Europas nimmt der „Herald“ in einem langen, scharf abfertigenden Leitartikel Notiz. Die Polen wollen Europas Bollwerk bilden u. s. w. Schöne Versprechungen, die nicht ziehen werden. Wir können uns sehr gut selbst vertheidigen, und würden dem polnischen Schirm und Schutz mißtrauen. Ihre Unabhängigkeit, sagt sie ewig und immer, ist die beste Bürgschaft für den Frieden Europas. Aber welchen Werth hat diese Behauptung? Wir bewundern ihre Tapferkeit; wir haben mit ihren Leiden Sympathie; wir möchten allen unsern Einfluß anbieten, um ihnen eine gute constitutionelle Regierung zu verschaffen; aber zu ihren politischen Fähigkeiten haben wir nicht das geringste Vertrauen. — Heute bringt der „Herald“ auch ein Altensstück als Beweis dafür, daß wirklich Versuche gemacht werden, ein englisches Hilfskorps für Polen zu werben. Es ist ein Rundschreiben, das mehreren

Mitgliedern des Londoner Schützenkorps zugesandt worden und von „Lieutenant A. Styles (von der ehemaligen Garibaldischen Armee)“ unterzeichnet ist. Es fordert zum Eintritt in eine Polenlegion auf, die aus englischen Freiwilligen bestehen soll, und deren Führung ein „englischer General von großer Kriegserfahrung aus der Krimm und Italien her übernehmen werde.“ — „Standart“ macht der Regierung Vorwürfe, daß sie noch nichts gethan habe, um der Foreign Enlistment Act Respect zu verschaffen und den Werbern für Polen das Handwerk zu legen. (N.-B.)

Neueste Post.

Deutschland. Hannover, 13. August. Der König von Hannover reist übermorgen in Begleitung des Grafen Platen nach Frankfurt ab.

Frankfurt, 13. August. In der „Post-Zeitung“ wird Folgendes als annähernd richtiger Inhalt des vom österreichischen Kaiser vorzulegenden Reformprojekts angegeben: Eine periodisch wiederkehrende Versammlung von Deputirten, die aus den deutschen Staaten erwählt werden und die das Recht der Zustimmung haben sollen. — Ein Fürstenhaus, in das alle mediatisirten Fürsten berufen werden sollen. — Ein aus sieben Staatengruppen unter dem Vorsteh des Oesterreich stehendes Directorium. — Aufhebung der Bundesversammlung. — Aufhebung der Bestimmung, welche eine einstimmige Beschlussfassung rücksichtlich derjenigen Bundesgesetze verlangt, welche sich auf die Bundes-Fundamentalinstitutionen oder die allgemeinen Interessen des ganzen Bundes beziehen.

Oesterreich. Wien, 13. August. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat die Einladung des Kaisers von Oesterreich zum Frankfurter Congreß angenommen; der König der Niederlande gleichfalls; letzterer wird sich durch den Prinzen Heinrich vertreten lassen; indessen gedenkt er selbst nach Frankfurt zu kommen, um den Kaiser zu besuchen.

Frankreich. Paris, 14. August. Seit dem 8. d. M. giebt die Bank kein Gold mehr aus und realisiert ihre Zahlungen in Silbermünze. In Folge dieser Maßregel werden als Prämie — ein Napoleondor auf tausend, und zwei russische Halbimperiale auf tausend gezahlt.

Türkei. Konstantinopel, 13. August. Halil-Pascha hat als Kriegsminister seine Entlassung erhalten. Sein Nachfolger ist Hussein-Pascha, unter Oberleitung von Fuad-Pascha. — In Schumla wird ein Beobachtungslager bezogen. — Omer-Pascha ist gefährlich erkrankt. (Tel. d. N. P.)

Das Erdbeben in Manilla.

Die mit der letzten Ueberlandpost angekommenen Blätter bringen eingehende Schilderungen des Erdbebens, welches Manilla, die Hauptstadt der Philippinen und nächst Havannah die blühendste spanische Kolonialstadt, verwüstet hat.

Die „Strait Times“ schreibt darüber: Am 3. Juni Abends halb acht, bot sich der seltsame Anblick dar, daß ein Flammengürtel wie aus der Erde hervordruckte und die Stadt Manilla umzog, und kurz darauf machte sich eine gewaltige Erschütterung fühlbar. Sie dauerte kaum eine Minute, aber in dieser kurzen Frist war fast ganz Manilla „die wunderblume des Ostens“, in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die einzige Kirche, welche ganz unbeschädigt aus der Katastrophe hervorgegangen ist, ist San Augustin, dieselbe die auch dem furchtbaren Erdbeben 1645 Stand gehalten hat. Die übrigen Kirchen, der Palaß, öffentliche, kommerzielle und Privatgebäude sind entweder ganz zerstört oder aus den Fundamenten gerissen. Die Todtgebliebenen schätzt man auf mehr als Tausend, der Verwundeten müssen mehrere Tausende sein; jedoch ist kein Ausländer verunglückt, nur zwei find verwundet, aber nicht gefährlich. Die Stadt ist fast gänzlich verödet; denn da die noch nicht zu Boden liegenden Gebäude den Einsturz drohen, so haben sich alle Einwohner geflüchtet.

Die „Daily Press“ schreibt, es seien alle Europäer in Manilla verschont geblieben, mit Ausnahme eines deutschen Ingenieurs, welcher in einem zusammenstürzenden Gebäude zermalmt wurde. Die Häuser der Europäischen Kaufleute sind jedoch, eines ausgenommen, sämtlich eingestürzt. Der Dampfer „Esperanza“, welcher von Manilla nach Iloilo zu fahren in Begriff war, soll zuletzt ohne Schraube im Sturmwinde umhertreiben und ohne alle Bemannung gesehen worden sein. — Am Abend des 4. Juni wurden noch zwei weitere Stöße verspürt und es dürften wohl noch mehrere folgen.

Das „Diario de Manilla“ nennt das Erdbeben des 3. Juni das gewaltigste, welches seit dem Jahre 1645 die Philippinen heimgesucht habe. Ehe es stattfand, machte sich ein schwefeliger Geruch bemerkbar; ein Rollen wurde gehört gleichwie von einem Geschützfeuer und dann wie das Anbrausen einer ungeheuren Lokomotive. Die Flamme, welche die Stadt umzingelte, stieg von der Bai gegen Himmel auf, und eine andere, dreifach geschweifte, kam vom Lande her über das Wasser zu den Schiffen und warf sie zwei oder drei Fuß in die Höhe, während der Küstensaum überall mindestens um zwei Fuß gesunken ist. Meteorologische Phänomene scheinen eine Wiederholung des Erdstoßes voraussagen zu wollen; eine schwüle Atmosphäre und andere plötzliche Wechsel sind gewöhnlich solche Unglückspropheten.

Der Nummer des „Diario de Manilla“ vom 6. Juni entnehmen wir noch folgende Einzelheiten:

Am 3. Juni, Abends 7 Uhr 25 Minuten, welche Zeit die meisten stehen gebliebenen Uhren noch jetzt bezeichnen, empfanden wir eine starke Bewegung, auf die 2 oder 3 heftige Stöße, in der Richtung von Süden nach Norden, und darnach 2 oder 3 in einer andern Richtung folgten. Zugleich vernahm man ein anhaltendes unterirdisches Geräusch, das von dem furchtbaren Gefrach einstürzender Gebäude begleitet ward; dann das Jammergeächel der Menschen, fallende Möbel, anschlagende Glocken. Das Erdbeben währte 30 Sekunden.

Nach einer halben Stunde begann die Obrigkeit, Hülf- und Rettungsanstalten zu treffen; sie ward darin alsbald von der Gar-nison unter der Leitung von Ingenieursoffizieren unterstützt.

In der Geschichte der Philippinen ist kein Unglück von solcher Größe bekannt, wenigstens muß man 2 Jahrhunderte zurückgehen, um etwas Ähnliches anzutreffen. Damals ward durch ein Erdbeben das durch die öffentlichen Gebäude repräsentirte Kapital auf $\frac{1}{4}$ reducirt; ein Vergleich läßt sich bis jetzt nicht anstellen.

Im Dom ward eben Messe gelesen, zu Ehren des Frohnleichnam-festes. Nach den ersten Stößen stürzte sofort ein Theil des Daches, nach den folgenden Stößen, in entgegengesetzter Richtung, das ganze Dach ein, zugleich einige Säulen und ein Theil der Frontseite. Die Domherren, die dienstthuenden Kapläne und die Chorsänger sahen sich von Trümmerhaufen umgeben; die Chorsänger zu beiden Seiten des Altars wurden zerquetscht; während die, welche sich auf der anderen Seite befanden, durch die großen Balken des Daches, die auf das Pflaster des Thors gefallen waren, beschützt wurden. Einer von ihnen sah inmitten der Trümmer eine lichte Stelle, er arbeitete sich mit droher Anstrengung hindurch, drei oder 4 Andere folgten ihm. Da plötzlich sahen sie den Ausgang geschlossen. Sie litten bis zum folgenden Morgen die schrecklichsten Qualen. Um 4 Uhr vernahmen die Arbeiter, die ihnen zu Hülfe kamen, ihre letzten Jammerlaute. Erst um 6 Uhr Morgens (am 4. Juni) konnte die erste Leiche hervorgezogen werden. Abends fehlten noch Manche. An dieser und anderen Stellen der Kirche fand man 85 Leichen; sie wurden auf dem Kirchhof el Paco bestattet. Wie viel auf den übrigen Kirchhöfen begraben wurden, ist uns noch unbekannt. — Aus den Trümmern des Domes wurden 6 höhere Geistliche und einige Kapläne und Chorsänger gerettet; getödtet wurden 9 höhere Geistliche, 10 Chorsänger u. s. w. Viele Kirchenbeamte werden noch vermisst.

Der Palaß des Generalkapitans (Statthalters) wird wohl nie-dergerissen werden müssen: die Mauern stehen alle schief; ein Theil des Daches ist beschädigt. Der Generalkapitän war nicht zu Hause; seine Gemahlin und Angehörigen verließen das Gebäude, von Hel-lebardieren unterstützt, über die Trümmer hinweg.

Die Kirche St. Isabella ist ganz eingestürzt; das anstoßende Kol-legium ist weniger beschädigt. Das prächtige Portal der Domini-kanerkirche ist so beschädigt, daß man jeden Augenblick den Einsturz erwartet. Der eine Thurm ist eingestürzt, der andere wird wohl folgen; das Schiff ist ganz zerstört und der größte Theil des Klosters baufällig geworden. Von dem Militärlazareth stehen noch ein Schlaf-saal und das anstoßende Gemach der barmherzigen Schwestern; eine Anzahl Kranker sind umgekommen. Es war ein trübseliges Schau-spiel, Abends gegen 9 Uhr die Kranken zu sehen, wie sie auf dem Schloßplatz lagerten. Die Klöster und Kirche San Juan de Dios, San Francisco und Recoletos sind theilweise eingestürzt; die Klöster Catarina und Santa Rosa müssen sofort vollends abgebrochen wer-den, ebenso das Colleg San José, in welchem ein Lehrer und vier Schüler verwundet wurden. Der Thurm und das prächtige Han-delsgericht drohen den Einsturz. Eingestürzt sind ferner das Inten-danturgebäude, das Regierungsgebäude und das Zollamt. Nur die Ingenieurschule und ein an das Königsthor anstoßendes Gebäude haben unseres Wissens nicht gelitten. Die Augustinerkirche ist die einzige, in der Gottesdienst gehalten werden kann. Nur äußerst we-nige Privatwohnungen sind bewohnbar geblieben.

Die Gesamtzahl der Todten in der Stadt beträgt 235, der Verwun-deten 85; doch läßt sich beides noch nicht mit Genauigkeit bestimmen.

In Martel Portin haben sich viele Unglücksfälle ereignet, weil sich die Truppen dort befanden, als das Dorf einstürzte. Noch ge-stern zog man Leichen daselbst hervor.

Der Verlust an Hab und Gut läßt sich natürlich noch nicht berechnen; man darf ihn vorläufig auf $\frac{2}{3}$ alles Besitztums veranschlagen.

Auch aus der Umgegend gehen traurige Nachrichten ein. So hat man in Cavita, Pefigo, Gambobo, Navotas und an andern Orten die Erdstöße nicht weniger stark empfunden.

Dampfschiffs-Nachrichten.

Am 3. August ging das Dampfschiff „Alexander“, Capt. Carlstedt, mit 30 Passagieren von hier nach Lübeck ab. Unter den hiesigen Passagieren befanden sich Herr Röhr nebst Frau Gemahlin, Fräulein Kochen, Madame Scheel, Herr Nahr, Fräul. Riberg, Fräul. Arendt, Herr Rastner, Herr Wichter nebst Familie, Herr Tesefe nebst Familie, Herr Avanzo, Herr Steffens, Frau Paris-Detloff &c.

Temperatur des Meerwassers am 6. August 1863.

Nachmittags 5 Uhr: 14°.

Von der Censur gestattet.

Reval, den 6. August 1863.

Bekanntmachungen.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung.

Von der Steuer-Verwaltung der Stadt Reval werden die zur hiesigen Stadtsteuergemeinde angeschriebenen Junftgenossen — mit Ausnahme der Mitglieder der St. Canuti-Gilde — desmitlest aufgefordert, sich am 28. August d. J. um 12 Uhr Mittags im Saale der großen Gilde (Börsenhalle) zu versammeln, behufs Berathung und Beschlussfassung darüber, ob dieselben bei der bevorstehenden Rekruten-Aushebung, statt persönlicher Stellung von Rekruten durchs Loos, die Rekrutenpflichtigkeit durch Einzahlung der gesetzlich bestimmten Summe erfüllen wollen.

Reval Steuer-Verwaltung, am 27. Juli 1863.

Rathsherr Ernst Bätge.
Th. von Bunge, Secr.



Abgangstage

der Dampfschiffe
Alexander II. und Leander.

Nach St. Petersburg:

Alexander II. Sonntag den 11. August.

Leander Freitag den 16. August.

Nach Riga, Harry, Kuivast u. Hapsal:

Leander Sonntag den 11. August.

Alexander II. Freitag den 16. August.

Nähere Auskunft ertheilen

Thomas Clayhills & Sohn,

Haus Girard am Brohusberge.



Das große und elegant eingerichtete schnell gehende eiserne Finnländische Dampfschiff

Grefve Berg, gef. von Capt. Schoultz,

wird regelmäßige Fahrten mit Passagieren und Frachtgütern zwischen St. Petersburg, Reval, Helsingfors, Abo und Stockholm, und zwar an folgenden Tagen, bewerkstelligen.

Von Reval nach St. Petersburg.

Donnerstag den 15. Aug.
" " 29. Aug.
" " 12. Sept.
" " 26. Sept.
" " 10. Octbr.

Von Reval nach Helsingfors, Abo u. Stockholm.

Mittwoch den 7. August.
" " 21. August.
" " 4. Sept.
" " 18. Sept.
" " 2. Octbr.
" " 16. Octbr.

Nähere Auskunft ertheilt im Auftrag der Direction

G. Fr. von Böningh,

Handels-Consul für das Großfürstenthum Finnland in Reval.

Auctionen.

Am Mittwoch den 7. August 1863 Nachmittags 4 Uhr werden im Hause Feldmann, am Antonisberge, diverse Möbel, Hausgeräte, 1 Hobelbank mit Werkzeug, eiserner Stubenofen und dgl. mehr gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

N. Heidenschild, Mäkler.

Am 22. August beginnt der Unterricht in meiner Anstalt, und vom 20. d. bin ich in meiner Wohnung zu sprechen.

J. v. Mandell.

Hiermit zeige ich an, daß der Unterricht in meiner Schule den 16. August beginnt.

E. Freiberg, Naderstraße Nr. 329.

Pensionaire und Miether

wünscht P. Rahwing, Lehrer der 2. russ. Elementarschule, im eigenen Hause sub Nr. 659, an der Retschka.

Knaben in die Pension nimmt unter dem Versprechen, über deren sittliche Führung zu wachen, für 120 Rbl. jährlich

Therese Lemberg, Rosentanzstraße, Haus Alexejew.

Knaben und Mädchen werden in Kost genommen in der Ritterstraße im Hause des Herrn Grünberg Nr. 577, im zweiten Stock.

Eine Hauslehrerin, die den Unterricht in sämtlichen Schulwissenschaften, sowie in der Musik zu übernehmen im Stande ist, kann empfehlen

General-Superintendent Wold. Schulz.

Eiserne Ofen, Eiserne Betten

empfehlte Caspar Krich.

Bestellungen auf Küchen- und Bratöfen, Plieten, Roste, Schmiedeformen, Adler- und Neuseeländer-Pflüge u. andere landwirthschaftliche Geräte, sowie auch auf verschiedene Gusswaren, werden entgegengenommen in der Handlung des Hrn. J. C. Koch am grossen Markt. Auch sind dort die benannten Gegenstände meist im Vorrath und werden zu den Fabrikpreisen verkauft.

Soeben erhaltene

Rasansche Patent-Taglichte

empfehlte D. Epinatjew's Wwe.

Es wird eine Kinderwärterin, die der deutschen Sprache mächtig ist, für eine St. Petersburger Familie gesucht. Nähere Bedingungen des Engagements sind bis zum 15. d. M. im Hause des Baron Wrangell in Catharinenthal zu erfahren.

Selterswasser. Champagner.

Die Einrichtung und Fabrikation der moussirenden Getränke (Selterswasser, Sodawasser, Limonades gazeuses, Champagner etc.) erbietet sich zu übernehmen

Dr. Schulz, Chemiker,

Riga, St. Petersburger Vorstadt,

Ritterstrasse Nr. 2.

Photogen und Petroleum

(helle Waare) empfiehlt F. Eifenbein.

Petroleum

in Photogen-Lampen zu brennen, erhielt

H. Th. Büttner.

Verschiedene Gattungen

Wiener Salon-Bündelholzchen

verkauft billigst D. Epinatjew's Wwe.

Vorzüglich guter

Familien-Thee

ist wieder vorrätig bei D. Avanzo.

Frische holländische

1863er Matjes-Häringe

empfehlte H. Th. Büttner.

Ganz vorzüglich fein gemahlenes gedämpftes

Knochenmehl

ist zu jeder Zeit vorrätig bei

C. Rotermann.

Hanfpapier zu Papyros und Hüllen,

ersteres zu 3 Cop. pr. Bogen, die Hüllen zu 8 Cop. pr. 100 Stück verkauft D. Epinatjew's Wwe.



Auf dem Gute Steinhufen ist zum Verkauf ein wenig gebrauchter Dampfapparat von 15 bis 18 Koof. Das Nähere bei dortiger Gutsverwaltung.

Eine Wohnung, aus einem großen und einem kleinen Zimmer bestehend, ist zu vermieten in der Schmiedestraße Haus Fr. Sievers.

Im früheren Bodsch'schen Hause an der Narv'schen Straße ist eine freundliche Wohnung zu vermieten.

Eine warme trockene Wohnung von 7 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten und Stallraum ist vom September an jährlich für 250 Rubel zu vermieten. Auch steht daselbst ein gebrauchter Flügel billig zum Verkauf oder zur Miete. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

An der Pernauschen Strasse beim Kreis-Revisor Eichenfeld ist eine Wohnung zu vermieten.



Am Antonisberg ist das Haus Feldmann, aus zwei großen Wohnungen, Stallraum Obst- und Blumengarten, sowie Gemüseplatz bestehend, für einen billigen Preis zu vermieten.

Gestern den 4. August ist auf der Wiese des Hofchens Schwarzenbeck, unweit Strieberg, ein grosser Hausthürschlüssel gefunden worden, welchen der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten in der Expedition dieser Zeitung in Empfang nehmen kann.

Pflüge

aus der Adergeräthe-Werkstätte zu Bruderhaus-Reutlingen stehen zur Ansicht und zum Verkauf bei Höppener & Co.

Plieten zu Küchen, Bratöfen-Plieten, Roste, Sparküchen

werden zu Fabrikpreisen verkauft bei Caspar Krich.

Wirkliches Halb-Feinen

von vorzüglicher Güte und Feinheit empfiehlt a 20 Kop. per Elle C. A. Johannsen.

Eine grosse Auswahl

Herbst-Damen-Mäntel, Jacken u. Paletots

erhielt M. Stahlberg.

Mittwoch

den

7. August 1863

S O I R E E

im Bade-Salon

zu

Catharinenthal